



**Symposium „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“
und Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung 2011
am Dienstag, dem 13. September 2011
im Schloss und Park der Stiftung Genshagen**

Am 13. September 2011 trafen sich zum dritten Mal Akteure der Kulturellen Bildung, Politiker und Wissenschaftler im Schloss Genshagen, um über den Status quo der kulturellen Bildung und Ihre Qualitätskriterien zu diskutieren, neue Strömungen zu identifizieren aber auch immer noch bestehende Problemfelder zu benennen. Im ganztägigen Symposium „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“ diskutierten Akteure und Experten der Kulturellen Bildung in Arbeitsgruppen und im Plenum über deren zukünftige Herausforderungen. Im „Impulsegarten“ stellten Projektmitarbeiter und Teilnehmende aus den zehn für den BKM-Preis nominierten Projekten deren gegenwärtige Spannweite vor. Den feierlichen Abschluss des Tages bildete die Preisverleihung des BKM-Preises für Kulturelle Bildung durch den Kulturstaatsminister Neumann am Abend.

Das vorliegende Protokoll gibt einen chronologischen Überblick über die während des Symposiums diskutierten Themen und stellt die nominierten Projekte und Preisträger vor.

Der Vorabend: „Wir wussten gar nicht, dass das Kulturelle Bildung heißt oder Teilhabe oder Partizipation.“ Von der Entwicklung der ehemaligen Preisträger

Bereits am Vorabend haben die Vertreter der nominierten Projekte die Möglichkeit, sich im informellen Rahmen kennenzulernen und auszutauschen. Nach einer Begrüßungsrunde geben Christina Tast vom Projekt „Dorf macht Oper“ des FestLand Vereins und Anka Bolduan vom Überseemuseum in Bremen unter dem Titel „Nach dem Preis ist vor dem Preis“ Auskunft über die Auswirkungen der BKM-Preise der Jahre 2009 und 2010 auf ihre jeweilige Arbeit. Für die beiden sehr unterschiedlichen Projekte bedeutete der Preis nicht nur eine Anerkennung der Leistung der Projektmacher und -beteiligten, sondern auch eine Unterstützung zur nachhaltigen Weiterführung der Projekte: Das Überseemuseum erklärte die Kulturelle Bildung nach der Auszeichnung zur Chefsache und sicherte mit Hilfe des Preisgeldes unter anderem die Weitergabe ihrer Methoden an Multiplikatoren wie Museumspädagogen und Kunstvermittler in



einem Symposium. Das Projekt „Dorf macht Oper“ konnte dank der finanziellen Mittel neue Wege in der zeitgenössischen Musikvermittlung im ländlichen Raum erproben. Die Auszeichnung ermöglichte es beiden Projekten, die Tragweite des eigenen Tuns auf einer deutschlandweiten Ebene zu verorten und dadurch sich selbst neu zu ihrer eigenen Arbeit zu positionieren. Deutlich leichter fiel beiden Preisträgern im Anschluss die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern, da der Preis als Qualitätssiegel Überzeugungskraft besaß und besitzt.

Als politisches Instrument der Förderung von Kultureller Bildung schaffte es der Preis, innerinstitutionell Beachtung und Unterstützung für die Vermittlungsarbeit des Überseemuseums zu generieren. Das Projekt „Dorf macht Oper“ wurde in seinem übergreifend partizipativen Ansatz bestätigt. Doch trotz all der positiven Entwicklungen stellen beide Vortragenden heraus, dass ein Förderpreis eben nicht von alleine für nachhaltige Finanzierung eines Projektes sorgt, auch wenn er bei dessen Akquise unterstützen kann. Im Falle von „Dorf Macht Oper“ bedeutete die Auszeichnung im Gegenteil, dass der Landkreis sich aufgrund der „fehlenden Notwendigkeit“ aus der Finanzierung des Projektes zurückzog.

In der anschließenden Diskussion werden bereits einige Fragen zu ganz unterschiedlichen Aspekten aufgeworfen, die auch am folgenden Tag das Symposium beschäftigen: Wie kann kulturelle Bildung nachhaltig gefördert werden, ohne durch immer größer werdende Strukturen Mittel zu binden und Innovation nicht mehr gezielt fördern zu können? Welche Rolle spielen Schulen, etablierte Kulturinstitutionen und welche unabhängige Projektträger? Wie kann das Brauchtum als Potential für die kulturelle Bildung im ländlichen Raum genutzt werden? Und wie kann methodisch Selbstreflexion in Projekten der kulturellen Bildung ermöglicht werden?





Der Vormittag und die Grundsatzfragen: „Überzeugt davon, dass Kunst und Kultur eine machtvolle Ressource der Menschheitsentwicklung bilden...“ⁱ Von den Grundlagen der Kulturellen Bildung heute

Am Morgen des 13.9.2011 begrüßt Christel Hartmann-Fritsch als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen die rund 160 geladenen Gäste. Nach einer Vorstellung der Stiftungsarbeit blickt sie auf drei erfolgreiche Jahre der Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Bereich des BKM-Preises für kulturelle Bildung zurück: Bereits bei der erstmaligen Preisvergabe 2009 organisierte die Stiftung Genshagen neben der Preisverleihung auch ein Fachsymposium sowie den „Impulsegarten“, in dem die prämierten Projekte sich der Fachöffentlichkeit vorstellen konnten. Im dritten Jahr ist dies schon fast eine Tradition und so trägt der Preis mit seinem Symposium neben den Zielsetzungen des BKM auch die Handschrift des Stiftungsbereichs „Kunst und Kulturvermittlung in Europa“: Im Zusammenspiel mit künstlerischen Elementen wird der Austausch von Entscheidungsträgern und Praktikern in der besonderen Atmosphäre des Schlosses Genshagen ermöglicht. Dank sagt Frau Hartmann-Fritsch ausdrücklich dem Staatsminister und seinen Mitarbeitern, die diese Arbeit unterstützen und möglich machen. Der Rückschau folgt die Hoffnung, dass in Reaktion auf den BKM-Preis Kulturelle Bildung nicht nur im Überseemuseum Bremen Chefsache wird. Mit der Aufforderung zu regen Diskussionen für nachhaltige Strukturen der Kulturellen Bildung übergibt sie die Moderation an Jürgen König vom Deutschlandfunk, der fortan durch die Veranstaltung führt.

Das Impulsreferat von Professor Dr. Wolfgang Schneider, dem Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim, zeigt zu Beginn des Symposiums das weite Feld auf, in dem kulturpolitische Rahmenbedingungen für kulturelle Bildung gestaltet werden. Unter dem Titel „Was braucht es an Kunst, um die Künste zu vermitteln? Auf dem Weg zu einem Vademekum für eine gelingende Praxis kultureller Bildung“ wagt Schneider den Bogen von den vielfältigen Formen der Kulturellen Bildung über ihre Geschichte, politischen Akteure, Instrumente und kulturpolitischen Meilensteine. Selbst Mitglied der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ konstatiert er zusammenfassend kulturpolitische Entwicklungen in der Kulturellen Bildung, mahnt aber vor allem im strukturellen Bereich und in der strategischen Ausrichtung die Umsetzung der formulierten Ziele an. Inspiration dazu komme auch aus den europäischen Nachbarstaaten, nicht nur beim freien Eintritt in Staatliche Museen. Seine harsche Kritik an Förderlogiken und Strukturen, die noch immer keine Verzahnung zwischen der Jugend, Bildungs- und Kulturpolitik erzwingen, sowie an der Haushaltspolitik der Länder und Kommunen wird im Anschluss vom Plenum sehr unterschiedlich aufgenommen und diskutiert. So verweist Dr. Saad, zuständiger Mitarbeiter für Kulturelle Bildung im Referat Grundsatzfragen der Kulturpolitik; Kulturelle Bildung; Recht und Kultur des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, ausdrücklich auf vorbildliche deutsche Bundesländer und Gemeinden wie die Stadt Dessau oder den Freistaat Sachsen mit seinem Kulturstaatsgesetz.



So mannigfaltig die von Professor Schneider angeschnittenen Aspekte der Kulturellen Bildung sind, so verschieden sind auch die angesprochenen Probleme und Lösungsvorschläge in der nachfolgenden Diskussion: Als direkte Unterstützung der Kulturschaffenden wird die Forderung erhoben, Antragsverfahren radikal zu vereinfachen. Verschiedene Beispiele aus dem Ausland, wie das einer Partnerstadt des Theaters Dortmund auf dem Balkan, in der 14 Theater mit 20 Theaterpädagogen Kunst produzieren und vermitteln, zeigen Möglichkeiten auf, aus dem Ausland zu lernen. Nicht nur allgemeine Erheiterung sondern auch Zustimmung findet die Idee eines Kunstprojektes mit Bürgermeistern im Stile des Tags zuvor präsentierten Projektes „Dorf macht Oper“. Denn alle Beteiligten können sich darauf einigen, dass bei aller Diskussion um das richtige „Wie?“ das „Ob?“ der Kulturellen Bildung sich nach der Erfahrung ihrer Identitätsstiftenden Kraft von selbst beantwortet.

Nach einer Kaffeepause teilen sich die Zuhörer in drei moderierte thematische Foren auf, die je zwei Referentinnen und Referenten mit Impulsvorträgen einleiten. Nach 90 Minuten besteht die Möglichkeit, die Gruppen zu wechseln.

Forum 1: Qualität in künstlerischen Projekten der Kulturellen Bildung

Das Forum 1 widmet sich unter der Moderation von Hatice Akyün der Frage nach Qualität in künstlerischen Projekten der Kulturellen Bildung, die die beiden Referentinnen als eine schwierige betrachten.

Dr. Helle Becker von Expertise und Kommunikation für Bildung, Essen, zeigt in ihrem Vortrag eine Verschiebung von Ursache und Wirkungen auf: Ihrer Meinung nach werden Nebenwirkungen Kultureller Bildung wie Entwicklung des Teamgeistes einer Gruppe, erhöhte Kommunikations- und Sprachkompetenz der Teilnehmer und Ähnliches oft als ihre Qualitätskriterien bezeichnet. Für Becker ist Kulturelle Bildung aber zentral die Ermöglichung von ästhetischer Erkenntnis, die wiederum nichts mit Kriterien, sondern vielmehr mit Überschreitungen zu tun hat: Kulturelle Bildung beinhaltet nach ihr gleichzeitig Weltbezug und auch Überschreitung von Welt. Wenn diese ästhetische Erkenntnis nicht passiere, sei es keine Kulturelle Bildung.

Auch Leonie Baumann, die Rektorin der Kunsthochschule Weißensee in Berlin, positioniert sich quer zur Themenstellung: Nach ihr gibt es in der Kunst keinen Qualitätsbegriff, da dieser eine vorherige Definition von Parametern des Kunstwerkes nötig macht. Im Kunstprozess dürfe aber alles passieren. Dennoch gibt es nach Baumann Kriterien für gelungene Kulturelle Bildung: Zu diesen zählt sie insbesondere die Begegnung auf Augenhöhe, die Abwesenheit von Hierarchien sowie die Tatsache, dass jeder Teilnehmer akzeptiert wird wie er ist und nicht bewertet wird.



Auch die Tatsache, eine Technik oder ein Handwerk zu beherrschen, ist nach ihr ein Qualitätskriterium.

Die anschließende Diskussion dreht sich um die Problematik, dass in Anträgen und Sachberichten die Qualitätskriterien bereits festgelegt sind, die dem Prozess der Kulturellen Bildung nicht gerecht werden. Nachdem die Notwendigkeit einer Legitimation der Vergabe von finanziellen Mitteln besteht, müssen von Experten Qualitätskriterien entwickelt werden, die der Offenheit von künstlerischen Prozessen und mit ihr der Ermöglichung ästhetischer Erkenntnis Genüge leisten.

Forum 2: Wie wirken sich die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen auf das übliche Verständnis von „Zielgruppen“ aus?

Die Offenheit von Prozessen wird auch im Forum 2 intensiv diskutiert. Hier leitet Jürgen König den Austausch über die Frage, wie sich die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen auf das übliche Verständnis von „Zielgruppen“ auswirken. Auch darauf gibt es von den Referenten keine einfachen Rezepte.

Silvia Fehrmann, Leiterin des Bereichs Kommunikation am Haus der Kulturen der Welt Berlin, plädiert in ihrem Impulsreferat dafür, weg von einer über Defizite definierten Zielgruppe hin zu einer verbesserten Einbindung von Potentialen verschiedener Publikumsgruppen zu kommen. Da jede Kultureinrichtung die Bedingungen ihrer Lesbarkeit selber schafft, muss sie sich selbst die Frage stellen, wie sie mit Ihrer Arbeit relevant werde. Fehrmann skizziert den Weg weg von vorgefertigten Rezepten des Marketings hin zu individualisierter Ansprache. Sie verweigert dabei bewusst, von Personen mit Migrationshintergrund als einer homogenen Zielgruppe zu sprechen. Zentrale Kategorien der Publikumsansprache sind für Fehrmann das Angebot einer Kultureinrichtung, die dort präsentierten Kunstwerke und die Möglichkeiten der Teilhabe und Partizipation des Publikums. Ihr Vortrag fordert immer wieder die Abkehr von der Vorstellung eines passiven Publikums, das aktiv bekehrt werden



Silvia Fehrmann und Jürgen König



muss. Ihre Zielvorstellung ist eine Institution, die gewünschte Besuchergruppen aktiv in die Programmgestaltung einbezieht. Daraus können dann neue Angebote entstehen, die langfristig ein neues Publikum generieren.

Auch Alexander Koch, Vorsitzender des Vereins Neue Auftraggeber e.V., konstatiert, dass neue Bevölkerungsgruppen nur über neue Formen der Kulturarbeit erreicht und langfristig gebunden werden können. Er stellt zu Beginn seines Vortrags fest, dass der Großteil der Kultureinrichtungen nicht auf die Anforderungen der heutigen Zeit eingestellt sei. Um Kulturproduktion aber verstärkt in die Gesellschaft tragen zu können, sind nach Koch eine neue Praxis, ein neues Selbstverständnis aber auch neue Institutionen von Nöten. Er stellt die Arbeit der neuen Auftraggeber vor, die unter anderem im ländlichen Raum den Prozess der Vermittlung von Kunst nach ihrer Entstehung umkehren und Bürger dazu animieren und dabei begleiten will, selbst Kunst in Auftrag zu geben. Dabei illustriert er die Möglichkeiten des Umdenkens und unterstreicht das Diskutieren und Ausleben von Konflikten als notwendiges Element. Wenn künstlerisch auf hohem Niveau gearbeitet werde und nicht eine therapeutische Praxis angestrebt werde, ergäben sich dort neue Gestaltungsspielräume für gesellschaftlich relevante Kunst. Als Erfolgskriterien für diese Arbeit benennt er neben der künstlerischen Exzellenz auch zentral die Qualität der Vermittler.

Der Diskussion im Forum 2 liegt ein von gesellschaftlicher Relevanz geprägter Kunstbegriff zu Grunde und sie lebt von vielfältigen anderen Praxisbeispielen. Die Gruppe ist sich einig in der Analyse, dass in einer stark segmentierten Gesellschaft individualisierte Ansprache von Nöten ist, um Nichtkulturnutzer zu Nutzern zu machen. Dies kann nur im Gespräch mit und nicht über die beteiligten Gruppen entstehen. Welche Strukturen aber dafür die richtigen sind, inwiefern große Kultureinrichtungen diese Veränderungen zu langsam umsetzen und damit ihre Legitimation verlieren oder ob sie vielmehr aufgrund ihrer bisherigen Leistungen wichtige Orientierungspunkte in der Bereitstellung von Kunst und Kultur sind, wird von den Beteiligten unterschiedlich bewertet.

Forum 3: Wie entfaltet die Kunst- und Kulturvermittlung ihre gesellschaftliche Relevanz?

Das Forum 3 widmet sich unter der Moderation von Dr. Karl Ermert, dem Leiter der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, der Frage, wie Kunst- und Kulturvermittlung Ihre gesellschaftliche Relevanz entfaltet. Die beiden Vortragenden Dr. Jeanette Zwingenberger, Kuratorin und Autorin aus Paris, und Adrienne Goehler, heute freiberufliche Kuratorin und Autorin, ehemals Präsidentin der Hamburger Hochschule für die bildenden Künste und kurzzeitig Kultursenatorin in Berlin, zeigen dabei die Bandbreite auf, innerhalb derer diese Fragestellung bearbeitet werden kann.



Frau Dr. Zwingenberger erörtert am Beispiel ihrer aktuellen Ausstellung „Tous Cannibales/Alles Kannibalen“, die in Paris in der Fondation de Antoine de Galbert und in Berlin im me Collectorsroom des Privatsammlers Thomas Olbricht ausgestellt wird, ihre kuratorische Herangehensweise. Das Projekt hinterfragt das Thema des Kannibalismus in der Kunst, insgesamt 100 Werke von 40 internationalen Künstlern setzte Frau Dr. Zwingenberger dazu mit historischen Radierungen,



Vertreter der nominierten Projekte bringen sich ebenfalls in den Diskussionen ein. Hier: Michael Eickhoff und Max Rehfeld; vom Projekt „Heimat unter Erde“

ethnographischen Fotografien und Kultobjekten in Beziehung. Gesellschaftliche Relevanz erhält die Ausstellung nach ihr durch die Veränderung des Bewusstseinsgrades der Besucher im Bezug auf das bearbeitete Thema. Diese Veränderung gestaltete sich aber in beiden Länder unterschiedlich, da die Ausstellung in Frankreich aufgrund eines spezifischen Diskurskontextes sehr viel mehr in ihrem strukturellen Ansatz und aus ihrem metaphorischen Gehalt heraus rezipiert wurde als in Deutschland.

Diesem sehr kunstbezogenen Beispiel setzt Adrienne Goehler die gesamtgesellschaftliche Vision einer Kulturgesellschaft entgegen: Sie diagnostiziert das Ende der bisherigen Wirtschaftsformen, Produktionsformen und sozialstaatlichen Vorstellungen und beschreibt unsere Gegenwart als eine Zeit des „Nicht mehr und noch nicht“, in der mit Kreativität neue Antworten auf überall drängende Probleme gefunden werden müssen. Diese unkonventionellen Lösungswege können von Künstlern und Kulturschaffenden erlernt werden, die aber in prekären Verhältnissen leben. Ein von Goehler favorisierter Lösungsansatz für eine grundlegende Erneuerung der Gesellschaft ist daher die Schaffung eines bedingungslosen Grundeinkommens, um die um sich greifenden Existenzängste, die jede Kreativität verhindern, aufzuheben. Diese Kulturgesellschaft mit ihrem bedingungslosen Grundeinkommen fordert Goehler nicht nur aus Wohltätigkeit heraus, sondern um dem Individuum die Möglichkeit zu geben, sich in die Gesellschaft mit seinen Begabungen und Ideen einzubringen. In einer solchen Gesellschaft können Menschen selbst die Bedingungen ihrer Gesellschaft herstellen und müssen nicht fremdbestimmte Bedarfe erfüllen. Das Potential und die Aufgabe der Kulturellen Bildung sieht Goehler daher in der Überschreitung und Sprengung überkommener Strukturen und gibt damit ausreichend Diskussionsstoff für das Publikum.



Dieses folgt Goehler in vielen Punkten in ihrer gesellschaftlichen Schwächenanalyse, folgt ihr auch in der Forderung nach einer von freien Individuen getragenen Gesellschaft, ist aber in den Lösungsansätzen nicht unbedingt ihrer Meinung. Eine Teilnehmerin fasst die lebhafteste Diskussion und die Argumente aus den anderen Foren folgendermaßen zusammen: „Es ist so schwierig, wenn man einen Antrag stellt, zu begründen, warum Kulturelle Bildung wichtig ist. Wir brauchen eine kreative Gesellschaft. Ich kann es eben nicht messen. Es muss Visionen gegen, es muss Frau Goehlers geben, und wir anderen müssen eben sehen, was wir davon umsetzen.“

Beim Mittagsimbiss im Schlosspark werden bei strahlendem Spätsommerwetter unzählige Diskussionen weitergesponnen.

Der Nachmittag: Der „Impulsgarten“

Eine künstlerische Intervention von Fernand Fernandez, Marseiller Stipendiat des deutsch-französisch-polnischen Residenzprogrammes der Stiftung Genshagen „George Sand - Frédéric Chopin“, und Erdoğan Biçer, Teilnehmer des Projektes „Heimat unter Erde“, weist zu Beginn des Nachmittagsprogramms auf humorvolle Weise auf die Vielstimmigkeit unserer Gesellschaft und die Notwendigkeit von Kommunikation hin. Frau Hartmann-Fritsch begrüßt im Anschluss die mittags hinzugekommenen Teilnehmer und eröffnet das Herzstück des Symposiums, den „Impulsgarten“:



In verschiedenen geführten Gruppen können sich die Symposiumsteilnehmer im Park und in der dem Schloss benachbarten Brennerei in 25-minütigen Präsentationen über die zehn für den BKM-Preis nominierten Projekte informieren und mit den Projektmachern und Teilnehmern ins Gespräch kommen. So wird der Park zur Bühne und Zelte zu Konzert- und Projekträumen. Beeindruckend sind die Qualität

und Bandbreite aller nominierten Projekte, der aktuelle gesellschaftliche Anspruch der Arbeit, die neuen Allianzen zwischen verschiedenen Institutionen und der ungebrochen große Enthusiasmus aller Beteiligten.



Alle für den BKM-Preis Kulturelle Bildung 2011 nominierten Projekte werden nachfolgend kurz vorgestellt:

Haslach 2010 – Deine Heimat (Baden-Württemberg)

Wer braucht was zum Leben, und wo liegt das fiktionale Potential der Haslacher Lebenswelt, eines vermeintlich sozialen Brennpunkts in Freiburg im Breisgau? Ziel des vom Theater Freiburg initiierten Projekts war es, die Peripherie mit dem Zentrum zu verbinden und unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Nationalitäten in das Theater einzubringen. Dabei sollte das Zusammenwirken sozialer Institutionen, Kirchen und Vereine bei der Produktion eines



14-tägigen Kulturprogramms die Interaktion zwischen Zuschauern, Bewohnern und Künstlern fördern. An der Bespielung von 18 Stationen wirkten u. a. Hip Hop-Gruppen aus dem Jugendhaus, Gesangsvereine oder Studierende der Grafik-Design-Hochschule mit.

Zukunftsmusik (Baden-Württemberg)

Um die „elitär wirkende“ Szene der neuen Musik mit dem „bürgerlichen Kulturleben“ zu verbinden, lud der Projektträger „Kulturregion Stuttgart“ zwölf junge Komponisten aus sieben verschiedenen Ländern mit dem Auftrag ein, ein musikalisches oder interdisziplinäres Projekt für zwölf Festival-Städte zu produzieren. Dabei sollten die „Residenzkomponisten“ Besonderheiten dieser Orte in ihre Werke einbeziehen und auf aktuelle, schwierige Themen wie Strukturwandel, Umverteilung, Arbeitswelt und Migration Bezug nehmen. Bewohner der Region sollten zusammen mit den Künstlern auf eine musikalische Entdeckungsreise gehen, sich auf neue sinnliche Welten einlassen. 15 Aufführungen ganz unterschiedlicher Art mit Laien- und Profimusikern waren das Ergebnis des Projekts.



Mutwerk (Bayern)

Mit diesem Projekt greift das Theater Erlangen das gesellschaftlich relevante Thema „Zivilcourage“ auf, um es in die Handlungen des Alltags zu integrieren. Die Bürger haben sich intensiv mit ihrer Rolle und ihren Möglichkeiten im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements auseinandergesetzt und ein „Bürgerforum“ etabliert. Mutwerk



gibt den Opfern eine Stimme, dokumentiert zugleich aber auch die Wünsche und Ängste von Bürgern. Ebenso ermöglicht es Polizei, Kirche und Sozialpädagogen das „Hinschauen im Alltag“ vor allem für Jugendliche zu thematisieren. Verschiedene Projektaktivitäten wie die Entwicklung und Inszenierung eines Theaterstücks oder Theatertage für Kinder und Jugendliche ermutigen die Bewohner von Erlangen, gegen jede Art von Mobbing vorzugehen.

Heimat unter der Erde – Memleket Topragin Altinda (Nordrhein-Westfalen)

Unter Leitung des Schauspiels Dortmund wird die Einwanderungsgeschichte von Arbeitern nach Deutschland vor dem Hintergrund des niedergehenden Bergbaus von den 1960er-Jahren bis heute erzählt. Gemeinsam mit Dortmundern verschiedener kultureller Herkunft und Schauspielern des Dortmunder Theaterensembles wird ein Stück entwickelt, das mit den Mitteln des Theaters auf der großen Bühne aufgeführt wird. Das partizipativ angelegte Projekt verbindet Aspekte interkultureller Kultur- mit Theaterarbeit und will die Öffnung und Vernetzung der traditionellen Theaterinstitution nicht nur hinter der Bühne, sondern auch auf der Bühne erreichen. Die Teilnehmer werden als „Produzenten“ durch die gemeinsame Entwicklung des Stücks in Proben und Aufführungen eingebunden. Die Produktion wird zweisprachig auf Deutsch und Türkisch aufgeführt.



Kleist-WG (Brandenburg)

Das museumspädagogische Projekt des Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V. verfolgt eine spannende Idee: Schüler und Jugendliche, die an Orten leben, wo Heinrich von Kleist seine Spuren hinterließ, setzten sich ein Schuljahr lang künstlerisch mit dem Dichter, seiner Biografie, seinem Werk und seiner Wirkung auseinander.



Die fächerübergreifenden Forschungs- und Arbeitsergebnisse werden im Rahmen des Kleist-Jahres 2011 in einer Wohnung, die sich heute an der Stelle von Kleists Geburtshaus in Frankfurt (Oder) befindet, präsentiert. Skulpturen, Installationen oder Graffiti prägen das abwechslungsreiche Bild der Kleist-WG. Die Ergebnisse ihrer Arbeit bleiben den Schülern erhalten, denn die Installationen sind alle beweglich und können nach Abschluss der Präsentation in die Schulen zurückkehren.

Es geht um Dein Leben (Sachsen-Anhalt)

Das Projekt des Offenen Kanals Magdeburg e.V. stellte die von Jugendlichen massenhaft konsumierten, konfektionierten Soaps in den Mittelpunkt und setzte sich kreativ mit diesem Genre auseinander. Alltag wird zu einer Fiktion mit hohem Realitätsgehalt. Ausgehend von der eigenen Lebenswelt, Freunden und ihrer Stadt entwickelten die Jugendlichen mit künstlerischen Mitteln Lösungen und Utopien. Dabei ermöglichte ihnen die enge Zusammenarbeit mit professionellen Filmschaffenden, ihre kreativen, handwerklichen und emotionalen Fähigkeiten z. B. im Schauspieltraining, bei den Dreharbeiten, in der Postproduktion sowie als Co-Autor oder Darsteller zu erweitern.

Parallel zu den nominierten Projekten stellen Agnieszka Lipiec-Wróblewska, Stefka Ammon und Fernand Fernandez, die drei diesjährigen Teilnehmer des Residenzprogramms „George Sand – Frédéric Chopin“, in einem Zelt ihre Arbeiten aus.



Ich sehe was, was Du nicht siehst (Niedersachsen)



Für die Malschule der Kunsthalle Emden standen die Begegnung zwischen den Generationen und die Förderung gemeinsamer Aktivitäten im Vordergrund. Gemeinsame Erlebnisse und das Sichtbarmachen unterschiedlicher Wahrnehmungen sollten die Herausforderungen des demografischen Wandels deutlich vor Augen führen. Eine interaktive Ausstellung zum Ende des Pro-

jektes zeigte die Positionen von Menschen verschiedener Altersstufen, die dasselbe gesehen, erlebt oder beobachtet hatten und ihre unterschiedlich erfahrene Wirklichkeit künstlerisch umsetzten.

Paradies 2 (Brandenburg)

Das Projekt Paradies 2 stellt Menschen und Landschaften in den Fokus der Aufmerksamkeit. Die Menschen der Lausitz werden zu Künstlern und Landschaften zu Bühnenbildern, so die Intention des Trägers IBA Fürst-Pückler-Land GmbH. Den Lausitzern wird geholfen, Herzenswünsche auszugraben, Lebensträume wieder zu erwecken und sich zu trauen, Zukunftsvisionen zu formulieren. Die sieben Inszenierungen, die mit der Unterstützung von nationalen und internationalen Künstlern sowie den Lausitzern selbst entstanden sind, versuchen neue Vorstellungen vom Leben zu realisieren. In dem durch radikale Veränderungen geprägten Gebiet soll die Kunst als Form der Vermittlung genutzt werden.

Der unbekanntete Krieg (Rheinland-Pfalz)

Dieses musik- und medienpädagogische Projekt der Landesmusikjugend Rheinland-Pfalz nahm den 70. Jahrestag des Überfalls auf Polen und den 65. Jahrestag zum Ende des 2. Weltkrieges zum Anlass, sich mit der Erinnerungskultur an die Schrecken und Auswirkungen des Krieges zu beschäftigen. Mit dem Einsatz von Musik, Theater sowie Bildender Künste, der Herstellung eines



regionalen Bezugs und der Darstellung jugendlicher Lebenswelten haben Jugendliche ein schwieriges und sperriges Thema über einen Zeitraum von neun Monaten bearbeitet. Dazu wurde das Requiem von Carsten Braun akustisch neu aufbereitet und mit stimmlich sowie rhythmisch angepassten Visuals versehen.

Horch, es brennt (Mecklenburg-Vorpommern)



Die kontinuierlich aufbauende Angebotsreihe der Theater und Orchester GmbH Neustrelitz dient der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Mecklenburg-Vorpommern. Ziel ist es, in der Gesellschaft ein selbstständiges historisch-politisches Urteilsvermögen und Handlungskompetenz zu entwickeln. Inzwischen bieten sechs Inszenierungen und eine

Ausstellung einen emotionalen, künstlerisch vermittelten Zugang zu der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust. In der Ausstellung werden Spielsachen, Puppen und Teddybären, Gedichte und Tagebücher gezeigt, die die persönlichen Geschichten von Kindern während des Holocaust widerspiegeln. Die Ausstellung wird durch Führungen und Gespräche mit den Klassen begleitet und ergänzt.

Abschlussdiskussion: „Dafür muss man auch streiten können!“ Diskussionsteilnehmerin im Bezug auf die Frage nach Qualitätskriterien der Kulturellen Bildung

Unter dem Eindruck dieser vielfältigen Beispiele werden nach einer Kaffeepause die Ergebnisse der Themenforen durch deren Moderatoren präsentiert und zur allgemeinen Diskussion gestellt. Dabei kehren drei Themenkomplexe aus dem Vormittag zurück:

Die Frage nach den geeigneten Strukturen der Kulturellen Bildung: Gerade die großen Kultureinrichtungen werden auch auf dem Symposium dafür kritisiert, nicht genug für die Kulturelle Bildung zu tun. Gleichzeitig wird in der Diskussion angeführt, dass Kulturelle Bildung ohne den Hintergrund dieser Einrichtungen, ohne deren hochwertiges künstlerisches Angebot



nicht zu denken sei. Das Publikum lobt im Plenum die nominierten Projekte und zeigt sich beeindruckt, wie viel auch in kleinen Strukturen entstehen kann. Gleichzeitig wird die finanziell prekäre Lage vieler im Bereich der Kulturellen Bildung Tätigen konstatiert. An verschiedenen Projekten beteiligte Künstler unterstreichen, dass die Arbeit mit Laien andere Herausforderungen bereithält als beispielsweise die mit professionellen Schauspielern. Nicht jeder Künstler könne und wolle dies, auch wenn dies von den Förderrichtlinien so verlangt werde. Aber jeder Künstler muss sich nach einem Projekt auch anderen Projekten zuwenden, so dass Beteiligte oft mit Ihren neuen Erfahrungen alleine gelassen werden, wenn keine strukturelle Einbindung gewährleistet ist. Der Schutz der Projektteilnehmer und die Nachhaltigkeit der Arbeit muss auch in den Förderrichtlinien gewährleistet werden.

Die Frage nach Qualitätskriterien, die Zuwendungsgeber und Akteure gleichermaßen teilen, ist weiterhin umstritten: Mancher Akteur fühlt sich mit Werten gemessen, mit denen er nicht gemessen werden will, gleichzeitig scheint die Frage nach Qualitätskriterien in Expertenkreisen unumgänglich zu sein. Als gemeinsamen Nenner kann man den Wunsch verstehen, eine Qualitätsdiskussion immer „Im Bezug auf etwas“ zu verorten und unter allen um die besten Antworten zu streiten, um Finanzierungsrichtlinien nicht alleine das Feld zu überlassen.

Schließlich geht es noch einmal um die Frage der Publika: Auch wenn sich die Frage der Zielgruppen in einem ideellen Diskurs vielleicht verflüchtigt, sollte die Frage nach ihren Bedürfnissen sich gerade in den in der Praxis existierenden Projekten für nicht bildungsaffine Personen mehr und mehr zuspitzen. Wichtig sei, so der Tenor, dass Kunst die Menschen erreicht, sich das Publikum wiedererkennen kann, dass das Gezeigte eine Relevanz nicht nur aber auch für das Einwanderungsland Deutschland hat.

Vor der feierlichen Preisverleihung durch den Staatsminister profitieren die Teilnehmer des Symposiums vom schönen Wetter im Schlosspark, um Gespräche weiterzuführen. Der Schlabendorfer Frauenchor aus dem Projekt „Paradies 2“ tritt auf der Schlosstreppe auf. Schließlich erwarten alle Beteiligten gespannt die Bekanntgabe der Juryentscheidung.



Der Abend und die Preisverleihung

Die Preisverleihung beginnt im vollbesetzten Schlosssaal mit einem musikalischen Auftakt mit Schülern der Rudolf-Diesel-Schule unter der Leitung von Bardo Henning.

Frau Hartmann Fritsch begrüßt Staatsminister Neumann, der in seinen herzlichen Begrüßungsworten deutlich macht, wie sehr ihm Veranstaltung und Ort am Herzen liegen. Er hebt die gute Zusammenarbeit mit der Stiftung Genshagen hervor und dankt Frau Hartmann-Frisch und ihrem Team für die nun schon fast in den Stand der Tradition erhobene Veranstaltung.

Herr Neumann unterstreicht, dass im Koalitionsvertrag der Regierung Kulturelle Bildung verankert ist und sein Haus mehrere Initiativen entwickelt hat, um diese auf Bundesebene zu unterstützen. Er erinnert daran, dass der Bund Kulturelle Bildung nur ergänzend zu den Politiken der Länder und Kommunen unterstützen kann. Der BKM-Preis soll daher bundesweit besonders innovative Projekte würdigen. Der Staatsminister unterstreicht den Bedarf dauerhafter finanzieller Unterstützung für Kulturelle Bildung: Sie sei der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhalte und eine Schüsselfunktion für Integration und demographischen Wandel darstelle. Daher kündigt er auch die Einrichtung eines eigenen Budgettitels und Referates für Kulturelle Bildung in seinem Hause an.

Im Jahr 2011 haben mehr als 50 Spitzenorganisationen und Experten 100 Projekte für den BKM-Preis Kulturelle Bildung vorgeschlagen, in denen sich die Qualität der kulturellen Bildung und die kulturelle Vielfalt Deutschlands zeigen, so Neumann. Zehn von Ihnen wurden nominiert und sind alle preiswürdig, der Staatsminister stellt sie alle noch einmal kurz vor. Allerdings konnte die Jury unter dem Vorsitz von Dr. Karl Ermert nur drei Projekten einen mit jeweils 20 000,- Euro dotierten Preis als Anerkennung ihrer Leistung zugestehen.

Herr Neumann schließt seine Rede mit Dank an alle Beteiligten, um im Anschluss in die Vergabe der Preise überzuleiten, die das Auditorium gespannt erwartet. Die drei Preise sind alle gleichwertig und werden nacheinander vom Staatsminister bekanntgegeben, es folgt eine Laudatio und anschließend die Übergabe der Urkunde.



Der erste der drei Preise geht an „**Es geht um Dein Leben**“, ein Projekt des Offenen Kanals Magdeburg.



Frau Hildegard Bockhorst, Geschäftsführerin der BKJ und Mitglied der BKM-Jury, hebt in ihrer Laudatio den beispielhaften Zusammenschluss ganz unterschiedlicher Bildungspartner sowie die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Genre „Telenovela“ hervor. Dieses empfiehlt sie im Namen der Jury ausdrücklich zur Nachahmung. Stolz können die Projektteilnehmer im Anschluss den Preis aus den Händen des Staatsministers entgegennehmen.

Den zweiten ersten Preis erhält das Projekt „**Der unbekannte Krieg**“ der Landesmusikjugend Rheinland-Pfalz.





Die Laudatio von Herrn Matthias Pannes, dem Bundesgeschäftsführer des Verbandes deutscher Musikschulen, würdigt die multidimensionale Auseinandersetzung mit Krieg und Gewalt, die generationenübergreifend gegen das Vergessen arbeitet. Ziel des Projektes ist es, Jugendlichen eine aktive und weitestgehend selbstständige Auseinandersetzung mit diesen schwierigen Themenkomplexen zu ermöglichen. Das Projekt beinhaltet musikalische, medienpädagogische und theatrale Elemente und war von Anfang an im Baukastenprinzip konzeptioniert, um weiter ausbaubar zu sein. Sichtbar gerührt nimmt das Team dieses Kooperationsprojektes den Preis entgegen.

Die Spannung im Raum ist groß, bevor der Staatminister als dritten ersten Preisträger das Projekt „Paradies 2“ der IBA Fürst-Pückler-Land GmbH bekannt gibt.



Herr Christian Höppner, der Generalsekretär des deutschen Musikrates, würdigt in seiner Laudatio nicht nur die Dimensionen dieses riesigen Projektes, das mit rund 7000 Mitwirkenden circa 10 000 Menschen in der Lausitz erreicht hat. Er unterstreicht insbesondere die künstlerische Auseinandersetzung mit Heimat im Umbruch, die in einer ganzen Region zusammen mit ihren Bewohnern Lebensraum neu und aktiv gestaltet hat. Das Projekt hat es geschafft, neue Toleranz und Akzeptanz für die Lausitz zu schaffen. Das Projekt ist nach Höppner nicht nur ein Musterbeispiel, wie Kunst unterstützen kann, eigene kulturelle Identität zu entwickeln, sondern auch wie sie es vermag, kulturelle Vielfalt zu stärken.

Das überwältigte Team stimmte nach der Entgegennahme des Preises gemeinsam mit dem Schlabendorfer Frauenchor die inoffizielle neue Lausitzer Nationalhymne „Wir leben hier“ an. Die ehrliche Begeisterung aller Projektbeteiligten springt auch aufs Publikum über. Damit geht



eine Preisverleihung zu Ende, von der der Moderator Jürgen König sagt: „Das ist mit die schönste Preisverleihung, die ich je miterlebt habe.“

In Schloss und Garten wird mit allen Beteiligten noch bis in den späten Abend gefeiert. Musik dazu lieferte das Vladimir Karparov Quartett.

Es bleibt zu hoffen, dass nach dem Fest die Arbeit aller Anwesenden in ihren Bereichen weitergeht und auch die nominierten Projekte aus den zwei dichten Tagen in Genshagen zehren können. Denn nach dem Preis ist vor dem Preis.

Für das Protokoll: Carolin Berendts

ⁱ Auszug aus dem Leitbild der Stiftung Genshagen